

Studie zur Abschlussquote an Förderschulen vs. Inklusion

Beitrag von „FLIXE“ vom 10. Januar 2024 13:54

Relativ oft höre ich auf dem Heimweg im Auto den Deutschlandfunk im Radio, so auch gestern. Was ich dort allerdings gehört habe, hat mich als Sonderpädagogin ziemlich wütend gemacht.

In einem Beitrag aus dem Bereich Bildung äußerte sich der Bildungsforscher Klaus Klemm zum Thema Inklusion. Dabei erklärte er, dass eine Studie ergeben habe, dass von inklusiv unterrichteten Schülern mit einem festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf 75% mindestens einen Hauptschulabschluss erreichen würden. Von Schülern, die an einem Förderzentrum unterrichtet werden, seien dies lediglich 50% die einen Schulabschluss erreichen. Daraus schlussfolgerte er, dass die Förderung von Kindern im inklusiven Setting weitaus erfolgreicher sei als an Förderschulen. Schließlich wolle man ja allen Schülern in Deutschland möglichst einen Schulabschluss ermöglichen.

Zunächst habe ich überlegt, ob die Aussage für die Zuhörer und die daraus resultierende Wahrnehmung unabsichtlich oder absichtlich geschah. Mittlerweile bin ich mir sicher, dass es genau so gewollt war.

Ich selbst halte die Behauptung eines kausalen Zusammenhangs zwischen der Abschlussquote an Regel- und Förderschulen für extrem unseriös, wenn dabei nicht die einzelnen Förderschwerpunkte und ihr Schüleranteil im inklusiven Setting bzw. an Förderschulen genau betrachtet werden.

Für meine eigene Schule kommen da nämlich ganz andere Quoten heraus. Ich selbst arbeite ja an einer Schule für Hörgeschädigte. Bei uns gibt es in der weiterführenden Schule die Bildungsgänge Lernen, Hauptschule, Werkrealschule, Realschule und gymnasiale Oberstufe (berufliches Gymnasium). Wir unterrichten ca. 200 Schüler im Bereich der Sekundarstufe 1 und 2 und betreuen ähnlich viele Schüler durch den mobilen sonderpädagogischen Dienst an Regelschulen. Die Statistik zeigt, dass Kinder, die irgendwann in ihrer Schullaufbahn die Ziele der Klassenstufe bzw. des Bildungsplans nicht erreichen können, immer (!) auf Elternwunsch zu uns ans Förderzentrum Hören wechseln und hier weiter beschult werden. Somit haben wir im inklusiven Teil unserer Schüler eine Abschlussquote von sogar 100% (vielleicht auch nur 99%).

In unserer Förderschule selbst haben wir in den Bildungsgängen gymnasiale Oberstufe, Realschule, Werkrealschule und Hauptschule ebenfalls eine Abschlussquote mit mindestens einem Hauptschulabschluss von 99-100%.

Nun haben wir aber auch einen Bildungsgang Lernen. Dieser wird von allen Kindern und Jugendlichen besucht, die trotz intensiver Förderung auch langfristig die Bildungsziele nicht erreichen können. In der Regel haben diese Schüler ALLE eine Mehrfachbehinderung mindestens aus den Bereichen Hören und Lernen, welche sie umfassend in ihrer kognitiven und somit schulischen Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. In diesem Bildungsgang haben wir daher eine Abschlussquote von 0%, da Schüler, die einen Abschluss erreichen können bei uns immer eine Abschluss-Regelklasse besuchen.

Wenn wir aus diesen Werten nun einen Durchschnitt berechnen, müssen wir leider ebenfalls feststellen, dass die Förderung in der Inklusion erfolgreicher zu sein scheint.

Hier muss ich jetzt aber laut STOP schreien. Keiner unserer hörgeschädigten Schüler in der Inklusion hat eine Mehrfachbehinderung, die ihn kognitiv beeinträchtigt! Wie aussagekräftig ist denn also die Behauptung, dass Inklusion und Abschlussquote kausal zusammenhängen???

Natürlich ist meine Beobachtung anekdotisch. Wenn ich jetzt aber davon ausgehe, dass zwischen 50 und 75% der inklusiv geschulten Kinder einen Förderbedarf aus den Bereichen Hören, Sehen, körperliche motorische Entwicklung sowie sozial-emotionale Entwicklung OHNE eine kognitive Mehrfachbehinderung haben, erscheint es nur logisch, dass diese alle einen Schulabschluss erreichen, denn sonst hätten sie ja einen Förderbedarf Lernen oder geistige Entwicklung.

Aus den Zahlen könnte man also auch Schlussfolgern, dass von den 25% inklusiv beschulten Schülern ohne Abschluss fast alle Kinder mindestens auch den Förderbedarf Lernen oder geistige Entwicklung alleine oder zusätzlich haben. Daraus ergibt sich die Frage, ob die 50% der Förderschüler an Förderschulen nicht eben auch mindestens den Förderbedarf Lernen oder geistige Entwicklung haben und daher keinen Hauptschulabschluss schaffen können. Da diese Gruppe der Förderschüler auch heute noch überwiegend an Förderschulen unterrichtet wird, ist also nur logisch, dass ihr Anteil ohne Abschluss in Förderschulen größer sein muss als in Regelschulen.

Es mag durchaus Jugendliche mit dem Förderbedarf Lernen in Regelschulen geben, die den Hauptschulabschluss schaffen. Es ist dann jedoch davon auszugehen, dass die Ursache der Lernstörungen eher in der sozio-kulturellen Entwicklung zu finden ist, während die stärker betroffenen Kinder häufig von hirnorganischen Schäden (genetisch, krankheitsbedingt...) bzw. massiven Entwicklungsstörungen betroffen sind und sich dies auch nicht durch Förderung „wegzaubern“ lässt.

Man könnte also vermuten dass die Abschlussquoten an den Förderzentren Hören, Sehen, körperliche und motorische Entwicklung und sozial-emotionale Entwicklung weit über 50%, an Förderzentren Lernen irgendwo zwischen 0 und 25% und an Förderzentren geistige Entwicklung bei 0% liegen. Der Durchschnitt unter Berücksichtigung der jeweiligen Schülerzahlen ergibt daher eben „nur“ eine Abschlussquote von 50% „dank“ der Schüler mit kognitiven Behinderungen, die hier einen deutlich größeren Anteil an der Gruppe der Jugendlichen mit

sonderpädagogischem Förderbedarf einnehmen wie an Regelschulen, während die Schüler ohne kognitive Beeinträchtigung an den Förderschulen einen deutlich geringeren Anteil wie an Regelschulen einnehmen.

Hier wird Eltern von Bildungsforschern vermittelt, dass auch kognitiv beeinträchtigte Kinder an Regelschulen einen Hauptschulabschluss schaffen könnten, während er an Förderschulen häufig quasi von vornherein ausgeschlossen sei. Dies begründete Herr Klemm unter anderem damit, dass die Sonderpädagogen an Förderschulen den Kindern bereits von Anfang an suggerieren würden, dass die ganze Klasse sowieso keinen Schulabschluss schaffen könne. Dies entspricht bis auf die Förderschule geistige Entwicklung NICHT den Tatsachen und auch dort sprechen die Lehrkräfte nicht auf diese Art und Weise mit ihren Schülern!!! An allen Förderschulen Lernen kann in einem 10. Schuljahr der Hauptschulabschluss abgelegt werden, wenn die Leistungsfähigkeiten der Schüler dies ermöglichen. Zumindest für BW ist dies im Schulgesetz festgeschrieben. Zudem sorgen die Förderzentren bei Schülern ohne Schulabschluss immer für einen gesicherten Anschluss (z.B. Ausbildung, Berufsbildungswerk, Berufsschulstufe...). Dies geschieht dagegen an Regelschulen für Förderschüler ohne Abschluss nicht durch die Schule. Hier werden Kinder aus schwierigen Verhältnissen also klar benachteiligt!

Versteht mich nicht falsch. Es gibt viele Kinder und Jugendliche, die sehr erfolgreich inklusiv beschult werden und problemlos die verschiedensten Schulabschlüsse erreichen. Dies liegt aber in der Regel weniger an der tollen Inklusion, als viel mehr an ihren individuellen kognitiven Voraussetzungen und dem jeweiligen Förderbedarf.

Eine solche öffentliche Falschdarstellung unserer Arbeit in den Förderschulen macht mich nicht nur immer wieder fassungslos, sondern auch wütend. Da werden ideologisierte Falschaussagen mit fadenscheinigen wissenschaftlichen Studien begründet, Eltern damit belogen und verunsichert und Sonderpädagogen diffamiert!!!

Beitrag von „Quittengelee“ vom 10. Januar 2024 14:25

Mich ärgert es zwar nicht, aber mich würde tatsächlich eine sinnvolle Studie dazu interessieren und zwar v.a. für den Bereich Lernen.

Bei uns werden eher die stärkeren L-SuS inklusiv beschult, weswegen dadurch in der Inklusion wahrscheinlich im Verhältnis eher ein Hauptschulabschluss erlangt wird. Aber wir können selbst keinen HS-Abschluss anbieten, daher müssen Interessierte die Schule wechseln, was nicht jeder möchte. Diese Kids erhalten ihren Abschluss dann erst im BVJ.

Die Bedingungen müssten also viel differenzierter erfasst werden.

Außerdem kriegen wir manchmal Jugendliche aus der Inklusion zurück, die 150 Fehltage hatten und zu uns gerne und regelmäßig kommen. Da ist dann der größte Erfolg die Zufriedenheit des Kindes und sein Schulbesuch, also überhaupt der Anschluss an die Gesellschaft.

Ich wüsste aber gerne, ob die inklusiv Beschulten L-Kinder nicht tendenziell doch mehr mitnehmen, wenn sie im normalen Unterricht sitzen? Ähnlich jüngeren Geschwistern, die automatisch mehr gefordert werden, weil man z.B. immer Bücher für Ältere vorliest, Sprachvorbilder da sind etc. Ich weiß es nicht.

Beitrag von „CDL“ vom 10. Januar 2024 15:20

Zitat von Quittengelee

Ich wüsste aber gerne, ob die inklusiv Beschulten L-Kinder nicht tendenziell doch mehr mitnehmen, wenn sie im normalen Unterricht sitzen? Ähnlich jüngeren Geschwistern, die automatisch mehr gefordert werden, weil man z.B. immer Bücher für Ältere vorliest, Sprachvorbilder da sind etc. Ich weiß es nicht.

Für manche Kinder mit Förderschwerpunkt Lernen trifft das definitiv zu, aber eben nicht für alle. Nicht für jedes Kind ist nun einmal die Inklusion die bestmögliche Lösung. Manche brauchen ganz dringend die deutlich kleineren Lerngruppen an den Förderschulen, um dann in diesem Setting ihr Potential bestmöglich entfalten zu können und am Ende vielleicht auch einen Hauptschulabschluss erzielen zu können. Ich bin deshalb sehr froh, dass wir in BW auch noch getrennte Förderschulen haben, nicht ausschließlich inklusiv beschulte SuS, die letztlich dadurch in manchen Fällen nicht die sonderpädagogische Förderung erhalten, die sie benötigen würden.

Mein persönlicher Eindruck ist auch, dass vor allem im Bereich Lernen vor allem leistungsstärkere Kinder inklusiv beschult werden, bei denen es insofern auch von vornherein erheblich wahrscheinlicher ist, dass diese einen Hauptschulabschluss erzielen können.

Beitrag von „FLIXE“ vom 10. Januar 2024 15:38

Zitat von Quittengelee

Ich wüsste aber gerne, ob die inklusiv Besuchten L-Kinder nicht tendenziell doch mehr mitnehmen, wenn sie im normalen Unterricht sitzen? Ähnlich jüngeren Geschwistern, die automatisch mehr gefordert werden, weil man z.B. immer Bücher für Ältere vorliest, Sprachvorbilder da sind etc. Ich weiß es nicht.

Das kann ich mir grundsätzlich schon vorstellen. Aus meiner Berufserfahrung heraus denke ich aber eher, dass dies vor allem die Kinder mit einem Förderbedarf und schlechtem soziokulturellen Hintergrund betrifft, also Kinder, die z.B. einen Migrations- oder Flüchtlingshintergrund (schlechte Deutschkenntnisse) haben, von Kinderarmut (Bürgergeld) betroffen sind oder in Familien aufgewachsen, in denen eine gute Bildung keine wichtige Rolle hat. Der Förderbedarf ist hier ja oft das Resultat aus einem oder mehrerer dieser Bedingungsfaktoren und nicht immer ist der IQ dieser Kinder unter 85. Trotzdem erreichen diese Kinder die Bildungsziele nicht, obwohl sie sie theoretisch erreichen müssten/könnten.

Wenn der IQ-Test in diesen Fällen ein Ergebnis unter 85 zeigt, liegt es meistens nur knapp darunter.

Kinder und Jugendliche, deren Lernbehinderung eine eindeutige körperliche Ursache hat (z.B. Gendefekte und Syndrome, FAS, schwere Erkrankungen mit schädigenden Behandlungsformen uvm.) bzw. bei denen sich keinerlei Ursachen, vor allem keine soziokulturellen Benachteiligungen, finden lassen, erreichen in IQ-Test in der Regel eher Ergebnisse, die deutlich unter 85, meist sogar unter 80 liegen. Diese Kinder schaffen auch bei intensivster Förderung in der Regel weder in der Inklusion noch an der Förderschule einen Schulabschluss, da ihre Lernbehinderung nicht an mangelnder frühkindlicher bzw. sprachlicher Förderung liegt. Diesen Jugendlichen in meiner Klasse geht es allerdings laut eigener Aussage in der extra Sonderklasse innerhalb der zielgleichen Förderschule zum ersten Mal richtig gut (wir dürfen diese Klassen erst seit wenigen Schuljahren führen, vorher waren diese Kinder in den Regelklassen).